

**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 97 (1979)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Vor 50 Jahren: Dornier DoX  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-85546>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Verlegen und Injizieren der Container unter Wasser erfolgte durch einen Taucher. Zum Ausgleichen der Unebenheiten im Untergrund wurden in der ersten Lage Container verschiedener Grösse eingebaut.

Durch Verwendung einer Hilfsschalung und entsprechend geformter Container wurde eine Mauerstruktur erreicht, die dem ehemaligen Blockwerk sehr ähnlich ist.

Das verbleibende, alte Mauerwerk wurde mit Colcrete-Mörtel ausinjiziert, um den Verbund und die Dichtigkeit des gesamten Wehrs zu gewährleisten.

Der Wasserlauf des Doubs konnte während der ganzen Bauzeit saubergehalten werden.

Die Anwendung von Colcrete-Containern hat bei der Sanierung der Mess-Schwellen Le Châtelot die gestellten Erwartungen erfüllt. Zur Sanierung von Wildwasserverbauungen und ähnlicher, schwer zugänglicher Wasserbauten dürfte dieses Verfahren auch in Zukunft angewendet werden. An der Weiterentwicklung von Kunststoffschalungen und kolloidalem Füllgut wird gearbeitet, um die Anwendungsmöglichkeiten dieses zukunftsträchtigen Zweiges des Spezialtiefbaus entsprechend zu erweitern.



Bild 4. Injektionsvorgang mit anschliessendem Auffüllen des Hohlraumes hinter der Blockmauer

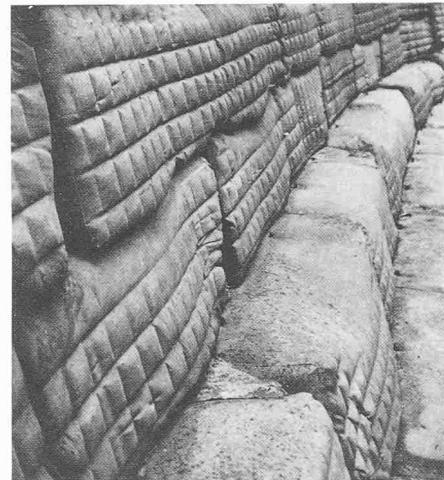


Bild 5. Mauerstruktur nach Entfernung von Hilfsschalung und Nylon-Gewebe

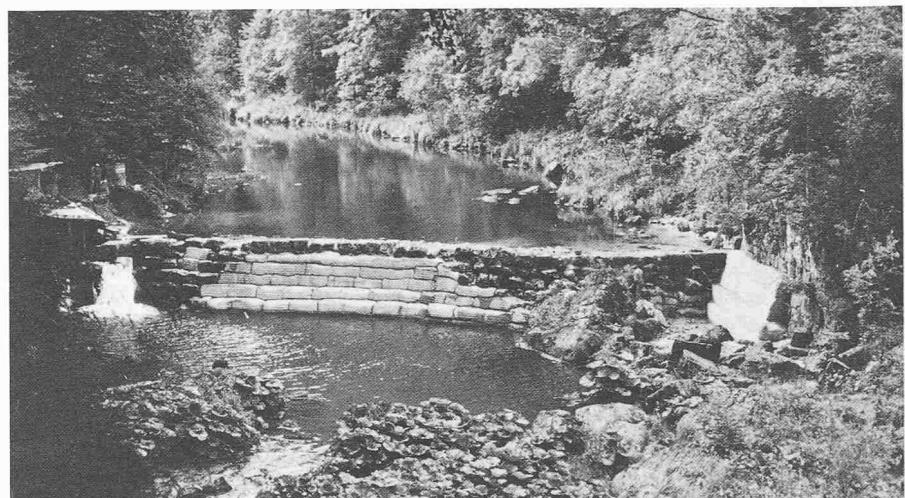


Bild 6. Mess-Schwellen nach Fertigstellung der Sanierungsarbeiten. Nach Bildung der Patina wird sich die Mauerfarblich der Umgebung anpassen

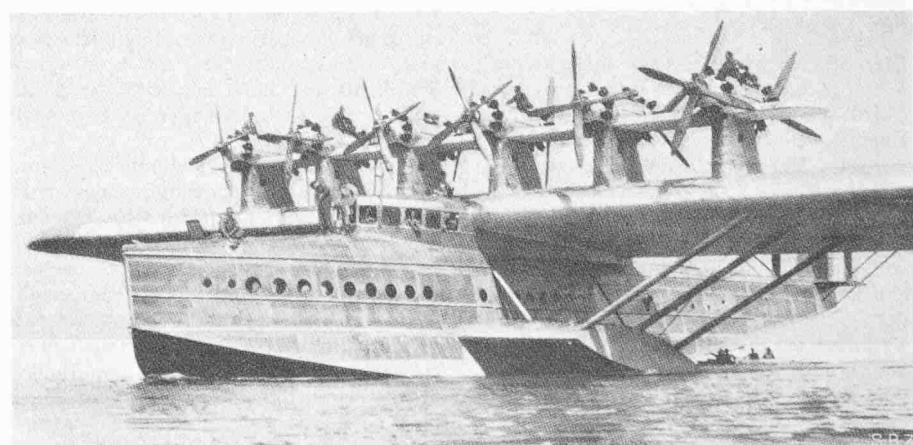
Adresse des Verfassers: *D. De Zordo, Losinger AG, Spezialarbeiten, Könizstr. 74, 3001 Bern*

## Vor 50 Jahren: Dornier DoX

Schon in den zwanziger Jahren erkannte der deutsche Flugzeug-Konstrukteur Claude Dornier, dass nur durch Vergrösserung der Flugzeuge und Erhöhung der Passagierzahl ein wirtschaftlicher Flugverkehr möglich ist. So entwarf er ein übergrosses neues Flugboot, dessen Ausmasse alle bislang erlebten Flugmaschinen in den Schatten stellten: Die DoX war geboren, das seinerzeit grösste Flugzeug der Welt.

Im Dezember 1927 begann der Bau der riesigen Maschine in eigens dafür am Bodensee errichteten Werkhallen. Im Juli 1929 war die DoX fertig und wurde für den Erstflug vorbereitet; zum Erstaunen vieler Zweifler erhob sich der fast fünfzig Tonnen schwere, vierzig Meter lange und 48 Meter in der Spannweite messende Vogel ganz leicht in die Luft. Zwölf Motoren mit insgesamt 6000 PS trieben den Flugriesen an.

Über dem bootsähnlichen Flugzeugrumpf erhob sich am Heck das zehn Meter hohe Leitwerk. Die DoX war ein Hochdecker, die Tragflügel waren also quer oben auf den Rumpf aufgesetzt. Auf dem Mittelstück der Tragflächen sassen die zwölf Motoren mit ihren grossen Luftschauben. Wirklich unge-



Das Flugschiff DoX

wöhnlich aber war die Aufteilung des Rumpfes in drei unabhängige Decks. Im Oberdeck befanden sich der Führerraum, der Navigations- und der Funkraum sowie die Maschinenzentrale. Das Hauptdeck nahm den Passagierraum auf, in dem bei einer Bestuhlung bis zu 170 Personen Platz

hatten. Das Unterdeck diente als Treibstoff- und Gepäcklager.

Fast zwanzig Jahre lang hielt die DoX den absoluten Weltrekord als Grossraumflugzeug. Die Reichweite der Maschine betrug etwa 2200 Kilometer, die Reisegeschwindigkeit etwa 175 Stundenkilometer. Das ist etwa

ein Fünftel dessen, was die modernen Linienjets heute erreichen.

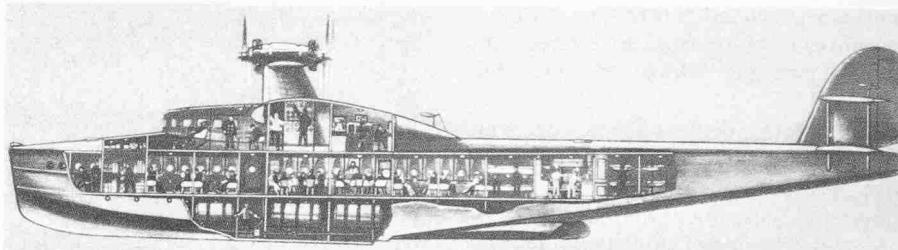
Im November 1930 startete die DoX zu einem ersten grossen Repräsentationsflug nach Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugal. Danach folgte der erste Transatlantikflug und ein Triumphzug der Maschine auf dem amerikanischen Kontinent. Zehntausende Schaulustiger kamen jeweils zu den Landeplätzen, und besonders enthusiastisch war die Begrüssung natürlich in New York, wo drei Jahre zuvor der Flugpionier Lindbergh gefeiert worden war. Über Neufundland und die Azoren kehrte die DoX nach Europa zurück. Ein umjubelter Deutschland-Rundflug beendete das Erprobungsprogramm der DoX.

Aber die Zeit war noch nicht reif für ein Flugzeug dieser Grösseordnung: Es gab noch nicht genug Passagiere, die sich dieses teure Vergnügen hätten leisten können. Eine Schiffsreise war preiswerter, bequemer und dauerte noch nicht viel länger. Dazu kamen zwei technische Mängel der Maschine: Als Wasserflugzeug war die DoX auf wenige Stützpunkte entlang der Küstenlinien und auf einige Binnenseen angewiesen. Vor allem aber war die Reichweite der Maschine zu gering, so dass sie für Transatlantik-Flüge nicht in Frage kam. Und nur diese Strecke hätte der DoX eine sinnvolle Aufgabe gegeben. Es wurde sogar über «Tankstellen» mitten auf dem Atlantik nachgedacht, wo das Wasserflugzeug neuen Treibstoff übernehmen sollte. Aber alle diese Pläne zerschlugen sich, die Ozeandampfer beherrschten noch viele Jahre unangefochten die Transatlantik-Route.

Insgesamt wurden nur drei Maschinen der DoX gebaut. Zwei wurden mit Fiat-Triebwerken ausgerüstet und nach Italien verkauft, wo sie als Grosstransporter eingesetzt wurden, was wegen der langen Küstenlinien des Landes überaus erfolgreich war. Die er-

ste DoX aber kam nach Beendigung der Flugerprobung in das Berliner Luftfahrt-Museum, wo sie im Krieg leider zerstört wurde.

*Die Schweizerische Bauzeitung veröffentlichte vor fünfzig Jahren einen ausführlichen Bericht über das Flugschiff, 1929, Heft 4, Seite 42:*



Schnitzzeichnung

«Auf Grund eigener Besichtigung unter kundiger Führung sei noch einiges erläuternd beigelegt. Vorausgeschickt sei, dass der Eindruck, den das Flugschiff aus der Nähe macht, ein geradezu gewaltiger ist. Bei 48 m Spannweite haben die Tragflächen etwa 9,5 m Breite. Der ganze Bau ist aus Duralumin glatt und sauber zusammengenietet. Sehr schön sind die Linien des ausgesprochenen Schiffsrumpfes, mit einer Hauptspantbreite von etwa 5 m. Bei seinen ersten Probefahrten mit rd. 37 t Verdrängung hatte das Flugschiff weniger als 1 m Tiefgang; seine Manövrierefähigkeit auf dem Wasser wird erhöht durch ein kleines Heckruder. Bei den Startversuchen hob sich das Schiff schon nach 28 bis 25 sec auch aus glattem Wasser. Besonders bemerkenswert ist, dass mit nur acht der insgesamt zwölf Motoren, also mit  $\frac{2}{3}$  der vorhandenen Maschinenkraft gestartet werden kann. Zur Ingangsetzung aller zwölf Motoren, die mit Druckluft angelassen werden, sind etwa sechs Minuten erforder-

lich. Sorgfältig durchdacht ist auch die paarweise Anbringung der Motoren auf sechs turmartigen Aufbauten, die durch eine Versteifungsfläche untereinander verbunden sind. Durch den Hohlraum des Haupttragdecks und über Leitern in den, oben mit einer Lucke versehenen Motorentürmchen

sind die Motoren gut zugänglich, und die verhältnismässige Geräumigkeit dieser Hohlräume gestattet allfällige Ausbesserung von Schäden auch während des Fluges. Es sind luftgekühlte Jupiter-Motoren von 500 PS Nominalleistung), Bauart Siemens-Lizenz, die dem Flugschiff bei einer Gesamtlast von rund 50 t eine Gewichtsleistung von rund 120 PS/t verleihen und ihm dadurch vorzügliches Steigvermögen sichern. Über die aerodynamischen Eigenschaften kann natürlich zur Zeit Näheres noch nicht mitgeteilt werden, doch dürften die gehegten Erwartungen sich erfüllen. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Luftriete, dank der sorgfältigen Ausbalancierung der Steuerflächen, durch nur einen Mann am (Doppel-) Steuer mit Leichtigkeit von Hand steuern lässt, also ohne servomotorische Hilfe. Schliesslich sei noch erwähnt, dass im Rumpf des Schiffes sechs Benzinbehälter von je 3000 l Inhalt eingebaut sind.»

## Umschau

### Solartechnologie – Fortschritt schneller als erwartet

#### Internationale Konferenz erörtert wirtschaftliche Verfahren

(AD) Sonnenenergie in jeder Form – Licht, Wind, Meeresströmungen und Biomassen – «wird schon in 20 Jahren die wichtigste Energiequelle sein». Diese Meinung von Bennett Millers (US-Energieministerium) teilten viele der 2000 Teilnehmer an der 25. Jahrestagung der Internationalen Gesellschaft für Sonnenenergie (ISES), die vom 28. Mai bis 1. Juni 1979 in Atlanta (Georgia) abgehalten wurde. Das bisher grösste Hindernis, nämlich die Verfügbarkeit rentabler Verfahren für die Nutzung der Sonnenenergie, wird offenbar schneller überwunden, als man noch vor wenigen Jahren zu hoffen wagte.

Für die amerikanische solartechnische Industrie konnte Paul Maycock (US-Energieministerium) berichten, dass selbst die wegen der hohen Kosten meist nur in der Raumfahrt zur Stromerzeugung genutzten Solarzellen eine gute Chance hätten, «schon Mitte der achtziger Jahre, anstatt erst um die Jahrhundertwende, in der amerikanischen Wirtschaft allgemeine Anwendung zu finden». Noch vor fünf Jahren wurde die Mehrzahl

dieser sog. photovoltaischen Zellen aus einzelnen Chargen des Ausgangsmaterials – Silizium –, jedoch nicht in kontinuierlichen Produktionsverfahren hergestellt. Silizium wurde geschmolzen und gereinigt; dann liess man es auskristallisieren, um es in dünne Scheiben zu spalten, aus denen die Photozellen – eine nach der anderen – hergestellt wurden.

Im Jahr 1975 gab die amerikanische Firma Mobile Tycho die Entwicklung eines neuen Verfahrens bekannt, das die Massenproduktion von Sonnenzellen in Bändern bzw. Bandrollen erlaubte. «Die Bandmethode hat sich von einem Kurosum zu einem hochspezialisierten und leistungsfähigen Verfahren entwickelt, mit dem ein Qualitätsprodukt zu erreichen ist, das alle unsere Erwartungen übertrifft», betonte Maycock. Und es ist nicht einmal das einzige Verfahren, das sich für die Massenproduktion eignet. Anstatt das Silizium in Bandform zu ziehen und es dann zu spalten, wird es auch bereits in Chargen geschmolzen und zu Barren vergossen. Außerdem gibt es noch andere Materialien wie z. B. Cadmiumsulfid, die in Zukunft für die Herstellung von Solarzellen grosse Bedeutung erlangen dürften.

Peter Varadi von der Firma Solarex hält Solarzellen sogar heute schon in abgelegenen

Gebieten mit hoher Sonneneinstrahlung für konkurrenzfähig. «Die Stromkosten hängen davon ab, wo sich der Verbraucher befindet», meinte er. In einer Grossstadt wie Washington, die genügend Kraftwerke in der Nähe hat, kostet z. B. die Kilowattstunde Strom 6 bis 7 Cents. Während abgelegene Gebiete mit einem Vielfachen dieses Strompreises rechnen müssen, könnten photovoltaische Anlagen, die je nach geographischer Lage zu 25 bis 130 Cents pro Kilowattstunde liefern, schon jetzt beachtliche Anteile am Energiemarkt erlangen.

Seit dem Ölembargo von 1973/74 hat die solartechnische Industrie der Vereinigten Staaten einen enormen Aufschwung genommen. Im Jahr 1974 gab es z. B. 45 Hersteller von Solarkollektoren; sie produzierten damals ca. 93 000 m<sup>2</sup> Kollektorfläche. Heute sind mehr als 300 Firmen auf diesem Gebiet engagiert – mit einem Marktanteil von 1,45 Millionen m<sup>2</sup> Kollektorfläche. Omni Walden aus Georgia, Staatssekretärin für Energieinsparung und solartechnische Anlagen im US-Energieministerium, verwies darauf, dass die Umsätze der Industrie auf dem Gebiet der Solartechnik von 10 Mio Dollar im Jahr 1974 auf 180 Mio Dollar im Jahr 1978 gestiegen seien. Im gleichen Zeitraum erhöhte die US-Regierung ihre Zuschüsse zur För-